

Guten Tag.....

“What’s in a name? That which we call a rose-

By any other name, would smell as sweet”.

Sehr geehrte Damen und Herren, im Namen unseres Kurses freu ich mich außerordentlich, Sie bei unserer Abschlussfeier begrüßen zu dürfen. „Herzlich Willkommen“. Schön, dass Sie da sind.

15. November 2012. An diesem Tag haben wir, etwa 20 Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Ländern, eine Reise angefangen. Wir hatten unter uns viele Unähnlichkeiten, aber in Bezug auf den Zweck unserer Reise waren wir alle identisch und zwar hatten wir alle denselben Traum, dasselbe Ziel: „Hauptschulabschluss“. Heute kriegen wir unser Zeugnis und damit endet unsere Reise. Wir freuen uns überaus darüber, dass wir unser Ziel erreicht haben, dass unsere Reise heute anerkannt wird.

Es wird gesagt, dass die Hoffnung zuletzt stirbt. Ich habe aber eine andere Philosophie. Ich sage- Hoffnung stirbt nie, solange man lebt. Man verliert sie nur für kurze Zeit, wenn man im Leben große Schwierigkeit hat und keine Lösung findet. Aber irgendwann taucht sie wieder auf, man findet einen neuen Weg und besiegt die Schwierigkeit. Aber um so eine schwierige Situation zu überwinden, braucht man Hilfe; vielleicht Hilfe von sich selbst (z.B. ein letzter Versuch) oder Hilfe von den anderen.

Unser Kurs war ein besonderer Kurs. Wir alle waren Flüchtlinge. Manche haben wegen des Krieges in ihrer Heimat ihre Hoffnung verloren, manche waren Opfer der politischen Verfolgung und so weiter. Hier in Deutschland sind wir auf der Suche nach unserer verlorenen Hoffnung, auf der Suche nach einer sicheren Zukunft. Wir hoffen, dass wir eines Tages unsere Hoffnung wieder finden können. Dafür brauchen wir aber Hilfe.

Manche denken- „Hilfe zu nehmen ist schändlich“. Aber meiner Meinung nach ist es nicht schändlich, Hilfe zu nehmen, wenn man Hilfe nimmt, um zu leben, um sich zu bilden, um selbständig zu sein; wenn man Hilfe nimmt, um nicht für immer von den anderen abhängig zu bleiben oder um die Fähigkeit zu erreichen, jemandem anderen zu helfen“. Schändlich ist meiner Meinung nach, „wenn man in seiner schwierigen Zeit Hilfe annimmt, aber vergisst die Hilfe oder den Helfer, wenn die Schwierigkeit vorbei ist; schändlich ist, wenn man immer von jemandem abhängig bleibt, obwohl man die Fähigkeit hat, selbständig zu sein; schändlich ist, wenn man nur Hilfe nimmt und nicht versucht Hilfe zu geben.“

Ich habe meine Rede mit einem Zitat angefangen. Das war von Sir William Shakespeare, englischer Dichter und Dramatiker. Wenn ich das Zitat in Deutsch übersetze, wird es etwa so-

„Was ist in einem Namen? Auch wenn wir eine Rose mit einem anderen Namen nennen, würde sie lieblich duften.“

Das bedeutet, dass ein Name nicht wichtig ist. Wichtig ist derjenige, der den Namen besitzt, wichtig ist das, was er tut oder die Eigenschaft, was er hat. Ich kann meinen Namen ändern und als meinen neuen Namen Michael Schumacher nehmen, aber das bedeutet nicht, dass ich 7 Formel 1 Weltmeistertitel Besitzer bin oder wenn eine Mitschülerin sagt- ab heute ist ihr Name Steffi Graph, dann ist sie auch nicht 22 Tennis-Grand-Slam-Titel Besitzerin. Sie sind nicht als Weltbekannter oder Weltbekannte geboren. Sie haben gelernt, trainiert, sich viel Mühe gegeben, dann sind sie erfolgreich geworden.

Niemand von uns hat einen Namen, der als typisch deutscher Name gilt. Unsere Namen sind den Deutschen unbekannt, manche Namen sind sogar schwierig für sie auszusprechen. Aber wir alle haben einen gemeinsamen Namen, der den Deutschen sehr bekannt ist- „Flüchtlinge“. Es gibt viele negative Vorurteile gegen die Flüchtlinge. Wir wollen beweisen, dass wir anders sind, dass die Vorurteile gegen alle Flüchtlinge nicht richtig sind; wir wollen beweisen, dass ein Mensch von seinen Eigenschaften beurteilt werden sollte, nicht von seinem Namen.

Jetzt nehmen wir Hilfe und nämlich Geld vom Sozialamt oder Jobcenter, um zu leben, weil wir nicht in der Lage sind, zu arbeiten bzw. es nicht dürfen. Aber wir wollen nicht immer von der Stadthilfe abhängig bleiben; wir wollen uns bilden, damit wir selbständig sein können. Es gibt Jugendliche, die viele Chancen haben, sich zu bilden, aber sie haben darauf keine Lust. Um sich zu bilden, muss man zuallererst das Interesse daran haben. Dann muss man bereit sein zu lernen und sich dafür Mühe zu geben. Wir haben alle diese Eigenschaften. Alles, was wir brauchen, ist Chance und Unterstützung. Und demjenigen, der Interesse hat, etwas Gutes zu machen, sollte meiner Meinung nach die Chance gegeben werden. Ich glaube- es ist nicht unmöglich bzw. kein großes Problem für Deutschland. Wenn wir gebildet sind, dienen wir eines Tages Deutschland und damit geben wir diese Hilfe zurück. Glücklicherweise haben einige von diesem Kurs eine Chance bekommen, weiter zu machen. Dafür sind wir dem evangelischen Bildungswerk zu Dank verpflichtet. Wir hoffen, dass unsere andere Mitschülerinnen und Mitschüler, die dieses Mal keine weitere Chance bekommen haben, auch irgendwann eine Chance bekommen werden.

Bevor ich meine Rede beende, muss ich über einige Menschen etwas sagen, sonst ist meine Rede unvollständig. Diese Menschen sind diejenigen, die uns unterrichtet haben, die uns mit den Informationen und Beratungen geholfen haben, die uns immer ermutigt und inspiriert haben. Sie sind unsere Lehrerinnen, unsere Betreuerinnen und Betreuer und alle anderen, die mit unserem Kurs beschäftigt waren. Kirgisischer Schriftsteller Tschingis Aitmatow sagt- **„Man muss nicht immer in Worten reden und nicht immer kann man es.“** Manche Gefühle sind wirklich unbeschreiblich. In diesem Augenblick habe ich auch so ein Gefühl, das ich mit den existierenden Worten nicht richtig ausdrücken kann. Alles was ich sagen kann, ist- „Wir haben Ihnen viel zu verdanken und wir werden nie in der Lage sein, aus diesen Schulden herauszukommen. Ist das zu schwer für Sie, uns diese Schuld zu vergeben?“